



Fallbeispiele Modul 7 (OE)

Fallbeispiel Teil 1: Diskriminierungssensible Namensgebung

In der Mitarbeiterschaft kam schon häufiger der Wunsch auf den Namen der KiTa zu ändern. Ihr derzeitiger Name ‚Liliput‘ erscheint den pädagogischen Fachkräften wenig zeitgemäß. Die Auszubildene Sophie erkundigt sich bei ihrer Kollegin Karla, wo der Name eigentlich herkommt. „Liliput‘ heißt die Insel in dem Roman ‚Gullivers Reisen‘“, beginnt Karla zu erzählen, „dort landete Gulliver, nachdem sein Schiff gekentert war. Die Insel wurde von Liliputanern, das waren so kleinwüchsige Menschen, bewohnt, die den Schiffbrüchigen gefesselt haben und ihn dazu verpflichten wollten in den Krieg gegen die verfeindeten Bewohner der Nachbarinsel zu ziehen. Wie die Geschichte ausging, kann ich dir auch nicht mehr sagen, aber daher kommt auf jeden Fall unser Name ‚Liliput‘“. Sophie überlegt kurz: „Also sollen die Kinder die unberechenbaren Kleinwüchsigen darstellen? Wer hat das denn bitte für eine geeignete Analogie gehalten?“ „Deswegen wollen wir den Namen ja ändern“, erwidert Karla, „es wird höchste Zeit.“

Die Leiterin der KiTa kann den Wunsch nach einer Namensänderung gut nachvollziehen, daher bietet sie an, Argumente zu formulieren, warum „Liliput“ nicht mehr zeitgemäß und in vielerlei Hinsicht diskriminierend ist. „Die können wir dann dem Träger vorlegen... Habt ihr denn schon Vorschläge für einen neuen Namen?“, fragt sie in einer außerordentlichen Dienstbesprechung. Das Team diskutiert lange, dennoch können sie sich auf keine Favoriten einigen. Die Leiterin Darinka probiert es mit Reflexionsfragen aus: „Was assoziiert ihr denn mit den Kindern? Doch wohl keine Kleinwüchsigen. Oder besser: Wie sähe für euch eine ideale KiTa aus? Was sind deren Merkmale?“ Nach nur wenigen Momenten werden die verschiedensten Begriffe in den Raum geworfen. In den meisten Antworten spiegeln sich dabei die Werteorientierungen der Fachkräfte und ihr Bild vom Kind wider. Die ideale KiTa

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**





wird als ein Ort beschrieben, in dem sich alle – sowohl Kinder als auch Fachkräfte – wohlfühlen. Jeder und jede hat die Möglichkeit sich nach seinen Wünschen und Stärken zu beteiligen. Selbst die Jüngsten bestimmen, ihrem Alter entsprechend, den Alltag mit. Es gibt keinen Platz für Diskriminierung oder Hass. Ein Kollege stellt fest: „Das haben wir so ja gar nicht in unserer Konzeption formuliert. Es gibt keine Handlungsleitfäden für mehr Diskriminierungssensibilität und mehr Beteiligung oder irre ich mich da?“ Die Leiterin nickt. „Wird es dann nicht auch mal Zeit, nicht nur den Namen zu ändern, sondern auch unsere Konzeption entsprechend unserer Haltung anzupassen?“ Es folgt allgemeine Zustimmung im Team. Darinka wirft ein: „Wir können aber nicht von heute auf morgen unser gesamtes Leitbild ändern. Dazu müssen wir uns damit intensiver beschäftigen und gemeinsam an unserem Bild vom Kind arbeiten.“ „Dafür haben wir doch gar keine Zeit“, meint Karla. „Ich muss eine Nacht darüber schlafen und werde mir gemeinsam mit dem Träger überlegen, wo und wie wir anfangen können, wenn das der Wunsch des Teams ist“, beendet Darinka die Dienstbesprechung.

Mehr Beteiligung im Alltag

Der zuständige Trägervertreter konnte die mit der Fachberaterin gemeinsam formulierten Argumente für eine Namensänderung sehr gut nachvollziehen. Im Gespräch mit der Fachberaterin ist zudem die Idee entstanden die Namensgebung im Rahmen eines Partizipationsprojektes umzusetzen und auf diese Weise auch die Kinder und Eltern miteinzubeziehen. Davon war der Träger zwar weniger begeistert, aber er stimmte dem Vorgehen zu – solange der neue Name möglichst diskriminierungsfrei ist und die Mehrheit sich damit wohlfühlt.

Die Kinder konnten sich schließlich auf drei Favoriten einigen. Diese sollen auf dem nächsten Elternabend vorgestellt und zur Abstimmung gebracht werden.

Während des Projektes haben sich die pädagogischen Fachkräfte zudem damit auseinandergesetzt, wie sie die Meinungen der Kinder auch bei anderen

Gefördert vom

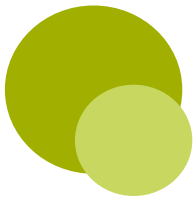


Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**





Entscheidungen im KiTa-Alltag, die sie wesentlich betreffen, berücksichtigen können. Dabei stellten sie fest, dass repräsentative Beteiligungsinstrumente, wie ein Kinderparlament, nicht dazu führen, dass sich alle Kinder einbringen. „Insbesondere die Kinder, die noch nicht Deutsch sprechen können, können ihre Meinung so doch gar nicht kundtun“, warf die Auszubildene Sophie ein. „Und für die Krippe ist so ein Parlament auch nichts“, stimmte Svenja mit ein. Damit das Team weiterkommt, bittet die Leiterin noch einmal die Fachberaterin um Unterstützung. Sie vereinbaren zunächst einen Nachmittagsworkshop zum Thema Beteiligung, wo die Fachberaterin mit dem Team Beteiligungsmöglichkeiten in Schlüsselsituationen reflektiert. „Und was machen wir jetzt mit der Konzeption?“, fragt die Fachkraft Karla am Ende des Workshops.

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

